

Zeitschrift: Dissonanz
Band: - (2001)
Heft: 67

Vorwort: Abschiede, Änderungen und Neuanfänge bei Dissonanz
Autor: Brotbeck, Roman / Bräm, Thüning

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABSCHIEDE, ÄNDERUNGEN UND NEUANFÄNGE BEI *DISSONANZ*

EDITORIAL I

Roman Brotbeck, Präsident Schweizerischer Tonkünstlerverein

Mit dieser Nummer von *Dissonanz* beginnt in zweierlei Hinsicht eine neue Ära.

Christoph Keller, der diese Zeitschrift seit 1984 als Chefredaktor betreute, trat auf Ende 2000 von dieser Position zurück. Seine Leistung darf als epochal bezeichnet werden: In einer Zeit, wo die Medienwelt sich massiv veränderte und Tageszeitungen wie elektronische Medien beinahe monatlich ihre Angebote boulevardisierten, hielt Christoph Keller an einem anspruchsvollen Konzept und an einer kritischen Linie der Zeitschrift fest. Immer wieder wagte er Artikel zu publizieren, die provozierten und dem Herausgeber viel Ärger einbrachten. Vor allem die Aufarbeitung der faschistischen Musikpolitik löste viele Diskussionen aus, zumal wenn diese Schweizer Musiker betraf. Heute – nach Bergier-Bericht und der Aufdeckung der Bankenpolitik während des III. Reiches – dürfen wir stolz sein, dass der STV mit seiner Zeitschrift zahlreiche «Hausaufgaben» schon hinter sich hat.

Christoph Keller garantierte auch für eine stilistisch und redaktionell einwandfreie und erstaunlich druckfehlerarme Zeitschrift. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Sprache war für ihn – quasi im Sinne von Karl Kraus – schon fast eine moralische Frage. Wie bei Karl Kraus wurde denn auch die Spitze seiner Feder bald sprichwörtlich. Im Namen des STV-Vorstandes danke ich Christoph Keller ganz herzlich für das grosse Engagement und den enormen Durchhaltewillen.

Der Vorstand des STV hat 1996 – als die finanzielle Situation des Vereins sehr kritisch war – klar entschieden, *Dissonanz* nicht nur weiter zu führen, sondern als Priorität zu behandeln. Deshalb wurde in diesem Bereich nicht mehr gespart, sondern neu investiert. Ein neues Layout wurde entwickelt und seit 1998 gibt es *Dissonanz* in einer je französischen und deutschen Ausgabe. Der Herausgeber war sich bewusst, dass er diese Doppelausgabe nicht sehr lange allein durchhalten konnte. Deshalb suchten wir nach Partnern, welche einerseits ein aktives Interesse an dieser Zeitschrift haben und mitwirken sollten, andererseits aber den Qualitätsstandard nicht herunterzudrücken und die kritische Linie nicht zu verwässern wünschten. Der STV fand diesen Partner in den Schweizer Musikhochschulen: Der Forschungsrat dieser Musikhochschulen wird vom neuen Jahr an als Mitherausgeber von *Dissonanz* auftreten. Folgende Hochschulen sind an diesem Projekt beteiligt: Konservatorium Genf, Konservatorium Lausanne, Scuola universitaria de musica Lugano, Musikhochschule Luzern, Musikhochschule Winterthur-Zürich, Musikhochschule Basel und die Bernische Hochschule für Musik und Theater. Aus all diesen Hochschulen wird die *Dissonanz*-Redaktion Forschungsarbeiten publizieren.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit beschlossen die beiden Herausgeber nochmals einen weiteren Ausbau: *Dissonanz* wird vom nächsten Jahr an im Zweimonatsrhythmus und mit

sechs Ausgaben (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember) erscheinen. Die Auflage der Zeitschrift wird von 2000 auf 5000 Exemplare steigen. Sowohl diese Vergrößerung der Auflage als auch der Rhythmus von zwei Monaten wird die Zeitschrift auf dem Inseratemarkt besser positionieren. Die Herausgeber hoffen deshalb, dass sich die Eigenwirtschaftlichkeit der Zeitschrift mittelfristig erhöhen wird.

Der Vorstand des STV freut sich auf die künftige Zusammenarbeit mit den Musikhochschulen und erhofft sich dadurch auch eine Verbreiterung der Fragestellungen und Themen. Der Redaktion dankt der Vorstand für die grosse Kooperationsbereitschaft bei der ganzen Planung dieses Projektes. Danken müssen wir zum Schluss aber auch jenen Institutionen, welche mit einer ausserordentlichen Treue zu *Dissonanz* gehalten haben und ihr Erscheinen bis heute finanziell gesichert haben. Es sind dies vor allem Pro Helvetia und die SUISA-Stiftung für Musik. Das Beispiel *Dissonanz* zeigt, wie eine langfristige Förderung und Unterstützung sich im Kulturbereich lohnen kann.

Auf Ende Jahr ebenfalls zurückgetreten ist Philippe Albèra, der seit zwei Jahren die französische Ausgabe betreute und viele Aufsätze aus dem französischen Sprachraum organisierte und betreute. Auch ihm sei für die anspruchsvolle Arbeit herzlich gedankt. Seine Stelle wird kurzfristig von Jacques Nicola eingenommen. Als Nachfolger von Christoph Keller haben Vertreter des Vorstandes und des Forschungsrates Michael Eidenbenz gewählt. Er ist Organist und Musikkritiker beim Tages-Anzeiger. Michael Eidenbenz wird *Dissonanz* gemeinsam mit Patrick Müller, Leiter des Collegium novum in Zürich, betreuen. Wir wünschen ihm bei einer spannenden Aufgabe, wo es vieles auch neu zu bestimmen gilt, eine gute Hand und viel Erfolg.

EDITORIAL II

Thüring Bräm, Präsident des Forschungsrats der schweizerischen Musikhochschulen

Erstmals tritt mit dieser Nummer der Forschungsrat der Schweizerischen Musikhochschulen in seiner Funktion als Mitherausgeber von *Dissonanz* in Erscheinung. Diese editorische Zusammenarbeit mit dem Schweizer Tonkünstlerverein ist das Ergebnis eines längeren Prozesses, in dem grundsätzliche Fragen zu Sinn und Zweck der Forschung an Musikhochschulen und zu Überlegungen, wie deren Ergebnisse zu publizieren seien, diskutiert wurden, und an dessen vorläufigem Ende die Schaffung eines Forschungsrats und einer Koordinationsstelle für Musikforschung stehen. Als erste Etappe kann ein Bericht des Schweizerischen Wissenschaftsrates (FER 177) betrachtet werden, der im Februar 1997 erschien und Erkenntnisse einer Arbeitsgruppe unter meiner Leitung zu «Forschung und Entwicklung an den zukünftigen Musikhochschulen in der Schweiz» zusammenfasste. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe waren ad hoc für ihren Fachbereich ausgewählt worden und vertraten u. a. die Gebiete der Musikwissenschaft, der Musikpsychologie und -pädagogik, der ausführenden Musiker, der Komponisten, der Musiktechnologie, der Medien, der Musikkritik.

Die zentralen Fragestellungen der Arbeitsgruppe lauteten:
Was heisst «Forschen» an einer Musikhochschule?

In welchen Gebieten kann das Wissen und Können des ausführenden Musikers für die Forschung sinnvoll sein?

Welche Art von Forschung kann eine sinnvolle Ergänzung der praktischen Fächer an einer Musikhochschule sein?

Welche Art von Forschung kann das öffentliche Musikleben bereichern?

Die Fragestellungen lösten zum Teil heftige Diskussionen über Sinn und Unsinn der Vorgabe von anwendungsorientierter Forschung an Musik- und Kunsthochschulen aus, wie sie seit über zwanzig Jahren an zahlreichen Orten in Europa ohne klare Antwort geführt werden. Eine endgültige Antwort durfte denn auch von unserer Arbeitsgruppe nicht zu erwarten sein, hingegen führte die Diskussion sehr wohl zu einer präzisierenden Einkreisung der gestellten Fragen. Im Kapitel 12 des FER-Berichtes (siehe oben) haben wir versucht, eine Klassifikation der Forschungsgebiete zu formulieren, wie sie für unsere gemeinsame Arbeit zukunftsweisend sein könnte. Wichtig und von zentraler Bedeutung allerdings ist die Einsicht, dass Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung sich gleitend zu ergänzen haben.

Zur praktischen Vorgehensweise erkannte die Arbeitsgruppe ausserdem: Um Forschungsfragen an den Musikhochschulen zu verfolgen, ist es im jetzigen Zeitpunkt zunächst einmal wichtig, dass wir die Forschungshaltung unserer Studierenden und Dozierenden unterstützen und es ihnen ermöglichen, Projekte zu realisieren. Als Motto für den Arbeitsverlauf gilt daher: Führen wir zuerst die Projekte

durch und formulieren dann die Theorie. Bevor die eingangs gestellten Fragen geklärt werden können, sollten wir eine Art experimentelle Phase durchlaufen, die aufzeigt, was an Ideen und Projekten vorhanden ist oder geweckt werden kann. Dabei sollten auch die administrativen Wege auf ein Minimum beschränkt werden, so dass das Verhältnis von inhaltlicher Forschungsarbeit und Forschungsorganisation eine vernünftige Relation behält. Da an den Musikhochschulen mit wenigen Ausnahmen die Infrastrukturen und Forschungsmethoden fehlen, ist die Zusammenarbeit mit Partnern unabdingbar. Zu denken sind dabei je nach Thema an Partner innerhalb des Hochschul- und Fachhochschulsystems wie auch an Partner der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens. Die Forschungstätigkeit soll an allen Musikhochschulen stattfinden, soll aber gesamtschweizerisch so koordiniert werden, dass die Projekte gegenseitig bekannt sind und die Tätigkeiten auch international kommuniziert werden können.

All diese Überlegungen führten schliesslich zur Gründung eines Forschungsrats der Musikhochschulen der Schweiz (FORA). Dessen Aufgabe besteht gemäss den an der Gründungsversammlung am 20. September 2000 in Bern besprochenen Statuten in der «Förderung, dem Aufbau und der Entwicklung der Musikforschung an den Musikhochschulen der Schweiz». Er ermöglicht zudem die koordinierte Kommunikation mit dem Bund.

Der Bund hat für die unter kantonale Aufsicht fallenden Fachhochschulen im Bereich Forschung auf zwei Jahre (bis Herbst 2001, letzter Eingabetermin Anfang Mai 2001) einen Anschubkredit unter dem Titel DORE (*Do research*) gewährt, zu dem auch die Musikhochschulen Zugang haben. Eine Kommission beurteilt die Eingaben und verteilt die Gelder entsprechend (Sekretariat DO-RE, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, Effingerstr. 27, 3003 Bern, E-mail: Annette.Kull@bbt.admin.ch). Ende 2001 wird ein Bericht folgen, der die Resultate aufzeigt und Konsequenzen für die Zukunft zieht.

Die Mitgliedschaft des Forschungsrats setzt sich zusammen aus Vertretungen der Schulleitung der Forschungsverantwortlichen an den Musikhochschulen sowie aus Persönlichkeiten der Musikwissenschaft. Die Koordinationsstelle schliesslich soll Hilfestellungen geben durch Know-How der administrativen und inhaltlichen Abläufe, im Beschaffen von Forschungsgeldern und nicht zuletzt auch in Fragen einer adäquaten Publikation der Forschungsergebnisse. Sie arbeitet daher unter anderem direkt mit *Dissonanz* zusammen, die künftig als Publikationsorgan für Forschungsergebnisse von allgemeinem musikalischem Interesse und für die Berichterstattung über laufende Forschungsprojekte dienen wird.